

Vorüberlegungen zu einer christlichen Ethik nationalen Verhaltens

In den letzten zwei Jahrhunderten ist die Nation zu einem weltgeschichtlichen Faktor geworden. Sie entwickelte sich zur treibenden Kraft bei der Gründung neuer Staaten und zur Quelle vieler blutiger Konflikte. Auch in der Gegenwart entladen sich immer wieder nationale Spannungen – Ungarn/Slowaken, Flamen/Wallonen, Spanier/Basken, Serben/Kosovo-Albaner, Zypern-Griechen/Zypern-Türken, Kirgisen/Usbeken, Tamilen/Singhalesen in Sri Lanka, Tutsi und Hutu in Ruanda. Und das sind nur wenige Beispiele aus einer Vielzahl von Konflikten mit nationalem Hintergrund. Aber nicht nur Konflikte auf der Ebene von Nationen und nationalen Minderheiten bereiten Probleme. Auch das Verhältnis zwischen Nationen und übernationalen Gemeinschaften kann schwierig sein. Das zeigt sich im Verhalten der Mitgliedstaaten der Europäischen Union.

Dieser Befund stellt die Christen vor die Frage, wie sie sich heute und in Zukunft zur nationalen Problematik stellen sollen. Die Frage steht im Raum, wie eine christliche Haltung zu nationalen Angelegenheiten auszusehen hat, oder genauer: wie sich jeder einzelne Christ innerhalb seines Verantwortungsbereichs gegenüber nationalen Problemen verhalten soll. Dafür Orientierung zu geben, ist Sache der Moraltheologie und der christlichen Sozialethik. Diese Wissenschaften haben das Thema in der Vergangenheit zwar nicht ganz ausgeblendet. Ein Blick in das „Kompendium der Soziallehre der Kirche“ (Sozialkatechismus) zeigt aber doch, dass die Lehre bislang nicht sehr tief in diese Thematik eingedrungen ist. Deshalb soll dazu ein neuer Anstoß gegeben werden.

Was heißt „nationales Verhalten“?

Worin besteht jenes nationale Verhalten, für dessen Lenkung Maßstäbe gesucht werden? Es scheint, dass drei Ebenen unterschieden werden müssen: ein psychisches Fundament, eine darauf aufbauende Haltung und daraus hervorgehende Handlungen.

- Grundlage nationalen Verhaltens ist ein bestimmtes Gefühl, das man als *Nationalgefühl oder Nationalbewusstsein* zu bezeichnen pflegt. Es verbindet die in diesem Gefühl übereinstimmenden Menschen zu einer Gemeinschaft - zu einer Nation. Das Nationalgefühl wirkt also genauso wie viele andere Gefühle, die zwischenmenschliche Gemeinschaften entstehen lassen, z. B. personale Liebe. Von solchen anderen Gefühlen unterscheidet es sich aber durch die Elemente, an die es anknüpft und von denen es auf Dauer getragen wird. So kommen als Nährboden des Nationalgefühls je für sich oder zusammenwirkend in Frage:
 - die gemeinsame Abstammung,
 - die gemeinsame Sprache,
 - die gemeinsame Geschichte,
 - die gemeinsame Kultur,
 - die gemeinsame Religion.

- Aus dem Nationalgefühl geht dann die *persönliche nationale Haltung* hervor. Eine besondere Ausprägung dieser persönlichen Haltung ist der *Nationalstolz*. Er beschränkt sich nur selten darauf, Zufriedenheit mit der eigenen Nation auszudrücken.

Ihm wohnt meist die Tendenz inne, der eigenen Nation Vorrang zu geben und sie für kostbarer und schützenswerter zu halten als andere Nationen. Daraus folgt dann auch, dass die einzelnen Angehörigen der eigenen Nation für bessere Menschen gehalten werden als die Angehörigen anderer Nationen. Damit geht ein Sendungsbewusstsein einher, zum Heil der ganzen Menschheit berufen zu sein.

- Nationalgefühl und persönliche nationale Haltung sind der Nährboden der *einzelnen Handlungen*, die getätigt werden, um das in die Tat umzusetzen, was die nationale Haltung ausdrückt und zur Wahrung der nationalen Interessen notwendig erscheint.

Wie lässt sich nationales Verhalten ethisch steuern?

Die geschilderte Struktur nationalen Verhaltens führt zu der Frage, auf welcher Ebene ethische Wegweisungen überhaupt eine Chance haben, beachtet zu werden.

- Außer Frage steht, dass die *einzelnen Handlungen*, die aus Nationalgefühl und Nationalstolz hervorgehen, durch ethische Wegweisungen gelenkt werden können, z. B. durch das Verbot, Angehörige anderer Nationen zu schmähen.
- Auch die *persönliche nationale Haltung* kann Thema ethischer Beurteilung sein, da an ihr auch der zu ethischen Beurteilungen berufene Verstand beteiligt ist. Dasselbe gilt für den *Nationalstolz*; denn er entspricht seinem Wesen nach dem, was im Katechismus als Hauptsünde oder Wurzelsünde bezeichnet wird.
- Anders ist es beim *Nationalgefühl*. Es ist ein autonomes psychisches Produkt, nicht Ergebnis einer verstandesmäßigen (Mit-)Entscheidung. Und Gefühle kann man nicht verbieten. Es bleibt allerdings die Frage, ob und in welchem Maße die Möglichkeit besteht, zumindest die Intensität von Gefühlen durch den Verstand zu beeinflussen. Sollte nicht der einzelne gehalten sein können, das Nationalgefühl zu stärken oder zu dämpfen? Dann wären insoweit ethische Wegweisungen für den Umgang mit dem Nationalgefühl als solchem nicht sinnlos.

Um welche Werte geht es beim nationalen Verhalten?

Das ist die zentrale Frage der ethischen Reflexion. Einzelne konkrete Wegweisungen für bestimmte Situationen lassen sich nur entwickeln, wenn geklärt ist, welcher Wert hinter allem nationalen Verhalten steht und durch dieses Verhalten geschützt werden soll.

- Es geht also zunächst um den etwaigen Wert einer *Nation* als solcher, also noch nicht um die zu einer Nation verbundenen Menschen, sondern um das abstrakte Gebilde Nation, also um jenes Phänomen, auf das einst die Parole zielte: Du bist nichts, dein Volk (= Nation) ist alles! Was sollte den Wert einer derartigen Gemeinschaft als solcher, die streng genommen nur im Kopf eines Beobachters existiert, ausmachen? Für die ganze Menschheitsfamilie ist die Gliederung in Nationen nicht existentiell notwendig, weil es jahrhundertlang keine Nationen im modernen Sinn gegeben hat und vielleicht wieder einmal eine Zeit kommen wird, in der die Nationen ihre dominante Rolle verlieren und Gemeinschaften anderer Art an ihre Stelle treten werden.
- Eine andere Frage ist es, welcher Wert der *individuellen Zugehörigkeit zu einer Nation* beizumessen ist. Kann man ethisch begründet sagen: „Ich bin Deutscher und das ist gut so“? Um das zu klären, ist von der Überlegung auszugehen, dass der Mensch als soziales Wesen zur vollen Entfaltung seiner Persönlichkeit auf Gemeinschaft angewiesen ist. Ob seine Teilhabe an einer bestimmten Gemeinschaft etwas Gutes ist,

hängt vom Charakter dieser Gemeinschaft ab. Die Mitgliedschaft in einer Räuberbande hat auf die Persönlichkeit des Mitglieds andere Auswirkungen als die Mitgliedschaft in einem Wohltätigkeitsverein. Ob die Zugehörigkeit zu einer Nation in diesem Sinne etwas Gutes ist, ob sie die personale Entwicklung fördert oder ihr schadet, lässt sich nicht allgemein beurteilen. Dazu müssen die Auswirkungen der einzelnen Elemente bedacht werden, die – wie oben dargelegt – das Nationalgefühl stimulieren.

- Bei der *gemeinsamen Abstammung* überwiegen die negativen Einflüsse auf die Persönlichkeit. Es mag zwar sein, dass sich mancher sicherer und geborgener fühlt, wenn er inmitten von Menschen leben kann, die gleicher Art, gleichen Blutes, gleicher Rasse sind. Das hängt mit der instinktiven Angst vor allem Fremden zusammen, die bisweilen ideologisch noch verstärkt wird. Aber für die Persönlichkeitsentfaltung hat das schlimme Folgen: Es verleitet dazu, für die Reinerhaltung dieser blutsmäßig bestimmten Gemeinschaft einzutreten und alle Menschen, die anderer Abstammung sind, für gefährlich, bedrohlich, minderwertig zu halten.
- Demgegenüber kann *gemeinsame Sprache* dazu beitragen, Menschen für sozialen Kontakte zu aktivieren. Denn Sprache ermöglicht Gedankenaustausch und ebnet Wege, um die Wirklichkeit durch Begriffe zu erfassen. Diejenigen, die sich ihrer bedienen, kommen einander näher. Fremde, die sie nicht verstehen, können zwar durch sprachliche Inhalte verletzt werden, aber die Sprache als solche macht niemanden zum Feind.
- Schwerer zu beurteilen ist, in welchem Sinn das Bewusstsein *gemeinsamer Geschichte* die einzelnen Menschen prägt. Das liegt daran, dass niemals die ganze Geschichte in ihrer vollen Breite zur Wirkung kommt, sondern notgedrungen nur ein Ausschnitt. Alles hängt dann davon ab, welche Ereignisse als Höhepunkte der Geschichte herausgestellt werden. Leider lehrt die Erfahrung, dass eher Freund-Feind-Denken und Machtgehabe dominieren. Das lässt sich z. B. an vielen nationalen Symbolen und Gedenktagen ablesen.
- Dass das Bewusstsein *gemeinsamer Kultur* die Zusammengehörigkeit von Menschen festigen kann, weckt Sympathie für dieses nationale Element. Allerdings lässt sich darüber streiten, ob es eine solche eigenständige nationale Kultur überhaupt gibt. Sprache, Geschichte und Religion müssen hier beiseite bleiben, weil ihnen eigene Abschnitte gewidmet sind. Literatur gehört hierher, wenn man sie nicht zur Sprache zählt. Theater, Musik, Malerei und Baukunst sind übernational verflochten; nur die typische Volkskunst, die Sagen und Märchen lassen sich noch national zuordnen.
- Wird die individuelle Zugehörigkeit zu einer Nation durch *gemeinsame Religion* vermittelt, engt das die religiöse Entscheidungsfreiheit des Individuums ein. Zugleich verschieben sich die Maßstäbe für die Beurteilung der Fremden. Sie sind nicht mehr nur Fremde, sondern auch Ketzer. Gemeinsame Religion mag im Laufe der Geschichte Menschen, die sich auch sonst einander verbunden fühlten, zu einem besonders engen Zusammenhalt motiviert haben. Insgesamt baut national verengte Religion die Persönlichkeit der betroffenen Menschen nicht so auf wie das bei Trennung der beiden Bereiche möglich ist.

Gibt es eine Pflicht zu nationalem Verhalten?

Wenn das Nationalgefühl die darin übereinstimmenden Menschen zu einer Nation verbindet, erhebt sich die Frage, ob die Angehörigen dieser Gemeinschaft eine besondere Loyalitätspflicht zueinander haben, und was sie füreinander tun müssen, damit die gefühlte Gemeinschaft gesellschaftliche Realität wird und bleibt.

- Dem *Gegenstand* nach wird von jedem Angehörigen einer Nation zu erwarten sein, dass er anderen Angehörigen dieser Nation das gewährt, was er selbst von ihnen empfangen möchte. Er wird einen Beitrag dazu leisten müssen, dass das, was an der Zugehörigkeit zu einer Nation wertvoll ist, erhalten und gepflegt wird. Dazu zählt nach den Ergebnissen obiger Analyse der das Nationalgefühl stimulierenden Elemente der Gebrauch der gemeinsamen Sprache, die Erinnerung an menschlich erfreuliche Ereignisse der gemeinsamen Geschichte und die Beteiligung an der Pflege jener Kultur, die als gemeinsame empfunden wird. Sollte es auch eine Pflicht geben, den Bestand der Nation durch möglichst zahlreiche Kinder und deren nationale Erziehung geben?
- Auf welche *Dauer* besteht diese Pflicht? Hat man sie lebenslang zu erfüllen oder kann sie eine zeitliche Grenze haben? Da Nation – wie oben dargelegt – keinen Ewigkeitswert hat, also nicht unbedingt als solche für alle Zukunft erhalten werden muss, wird man mit der Möglichkeit rechnen müssen, dass auch die Pflichten der Angehörigen einer Nation oder zumindest einzelner Angehöriger einer Nation enden können. Darf darüber aber jeder frei für sich entscheiden und ggf. den anderen Angehörigen, die den Fortbestand der Gemeinschaft wünschen, seine weitere Mitwirkung einfach versagen, oder gibt es eine nicht verfügbare Loyalitätspflicht? Wie ist z. B. die Heirat eines fremden Partners und der damit verbundene Wechsel zu einer anderen Nation zu beurteilen? Wie verhält es sich, wenn ein Angehöriger einer nationalen Minderheit seine Kinder in einer andersnationalen Schule anmeldet, und infolgedessen die Minderheitsschule nicht fortbestehen kann, weil die Mindestschülerzahl unterschritten wird?

Womit konkurriert nationales Verhalten?

Eingangs wurde daran erinnert, dass nationales Verhalten zu Feindseligkeit gegenüber Menschen jenseits der eigenen Nation ausufern kann. Dem wird man durch ethische Wegweisungen in Form von Verboten zu wehren versuchen. Darüber hinaus drängt sich aber die Frage auf, ob die Intensität nationalen Verhaltens vielleicht gedämpft werden kann, indem in den Menschen das Gefühl gestärkt wird, dass sie neben der Nation auch konkurrierenden Gemeinschaften angehören. Es geht dabei um Gemeinschaften, die auf einem Zusammengehörigkeitsgefühl beruhen, das sich vom Nationalgefühl durch Art, Zahl oder Gewichtung der Elemente unterscheidet, an die es anknüpft und von denen es auf Dauer getragen wird. Lassen sich solche andere Gemeinschaften entdecken und sind sie weniger anfällig für feindselige Haltungen gegenüber Außenstehenden, dann könnte es eine Verpflichtung geben, das diesen Gemeinschaften gemäße Verhalten unter Zurückstellung nationalen Verhaltens zu stärken.

- Kann es in diesem Sinne eine *Gemeinschaft der Europäer* geben, eine Art europäische Übernation als das gesellschaftliche Substrat der politischen Europäischen Union? Was kann der Nährboden eines dazu nötigen europäischen Zusammengehörigkeitsgefühls sein? Welche Elemente, die Nationalgefühl entstehen lassen, können mit veränderten Bezugspunkten ein Europagefühl entstehen lassen? Die Frage kann hier nur gestellt, nicht beantwortet werden. Vielleicht lässt sich eine Antwort am ehesten in den Bereichen gemeinsamer Geschichte und gemeinsamer Kultur finden.
- Lassen sich *landschaftsbezogene Gemeinschaften* stärker ins Bewusstsein heben? Politisch ist ein solcher Ansatz in Euroregionen realisiert. Es gibt viele - auch mehrsprachige übernationale - Gemeinschaften, deren Zusammengehörigkeitsgefühl auf der Verbundenheit mit einem geographischen Raum, auf der Bereitschaft zum Schutze seiner Kultur und auf dem Willen zur gemeinsamen Nutzung seiner Ressourcen beruht. Die Menschen drücken diese Zusammengehörigkeit dadurch aus, dass sie

sich als Angehörige einer mehr oder weniger ausgedehnten landschaftsbezogenen Gemeinschaft bezeichnen, z. B. als Werdenfelser, als Oberbayern, als Bayern, als Elsässer, als Erzgebirgler oder – jedenfalls in der vornationalen Zeit – als Böhmen.

- Gibt es auch eine gefühlte *Gemeinschaft der Christen*, gleich welcher Muttersprache sie sind, welcher Nation sie angehören, in welcher Landschaft sie leben?

Die Konkurrenz der Nation mit diesen und evtl. noch anderen Gemeinschaften macht abschließend eine Auseinandersetzung mit der Frage nötig, ob diese anderen Gemeinschaften mit der Nation auf einer Stufe stehen, vorrangig oder nachrangig sind. Zugespitzt ist das dann die Frage, wer „der nähere Nächste“ ist.

Verfasst im Mai 2010